

»Na, das war ja gerade noch so in der Zeit«, sagte sie lächelnd, als wir zu dem einzigen noch nicht belegten Zweiertisch hasteten. Wie es aussah, hatte ihn Glory, meine älteste Freundin ohne Pferdetick, für uns frei gehalten. Die Tische waren in Hufeisenform angeordnet, sodass ich zwischen Svenja und Glory sitzen konnte. Auf Svenjas anderer Seite hatte sich Nele niedergelassen, zweifellos nicht ohne Hintergedanken. Nele war vollständig pferdeverrückt, sie verbrachte ihre gesamte Zeit im Reitstall, aber sie hatte leider nicht die geringste Chance, an ein eigenes Pferd zu kommen. Ihr größter Traum war ein Pflegepferd, weshalb sie sich hemmungslos an jeden Privatpferdebesitzer heranschmiss. Bei Svenja und mir biss sie dabei jedoch auf Granit. Auch wenn sie uns leidtat, fanden wir sie ein bisschen nervig. Und wir konnten sowieso nichts für sie tun. Unsere Pferde versorgten wir selbst, wir brauchten kein Pferdemädchen. Dennoch suchte Nele unsere Nähe. Schließlich vermietete Svenja Einstellplätze. Es konnte also sein, dass übermorgen irgendjemand mit drei völlig unbeschäftigten Traumpferden bei ihr einzog, der nur darauf wartete, sie Nele kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Der Platz neben Nele war frei – vermutlich wollte niemand neben einem Mädchen sitzen, das nur von Pferden sprach und ausschließlich an Pferde dachte.

Insofern war es ganz natürlich, dass Frau Loschinskis Blick auf Nele fiel, als sie jetzt einen Platz für den Neuen suchte. Aber erst einmal nötigte sie ihn dazu, sich vorzustellen.

»Also ich bin Darius Wiese ...«, meinte der Junge. Seine Stimme war gelassen und angenehm, das war mir eben schon auf dem Flur aufgefallen. Aber was für ein fremdartiger Name ...

»Ein persischer Heerführer ...«, wisperte Svenja, die mal wieder meine Gedanken las. »Und der Rottweiler unserer früheren Nachbarin ...«

Die Dame hatte Svenja zweifellos über den exotischen Namen ihres Schoßhündchens aufgeklärt.

»Und ich ... ja ... äh ... ich ... also wir sind hierhergezogen und jetzt bin ich eben ... äh ... da.«

Talkshow-Qualitäten hatte der Junge eher nicht. Aber gut, außer begnadeten Rednern wie Svenja war es wohl jedem peinlich, vor einer neuen Schulklasse über sich selbst sprechen zu müssen.

»Was ist denn dein liebstes Schulfach, Darius?«, fragte Frau Loschinski. Damit hatte sie selbst Svenja zum Stottern gebracht, als die neu in der Klasse war.

»Ja ... äh ...«, sagte Darius und entschied sich dann, wie nicht anders zu erwarten, für Sport.

»Und hast du irgendwelche Hobbys, über die du uns etwas erzählen möchtest?«

»Hm ... äh ... Reiten.« Diese Enthüllung schlug in unserer Ecke ein wie eine Bombe. Vor allem Nele setzte sich auf. Ein Reiter! Männlich! Und der einzige freie Platz in der Klasse war neben ihr!

Für Frau Loschinski war allein die Erwähnung des Wortes Reiten ein Grund, die Befragung abrupt abubrechen. Offensichtlich erinnerte sie sich nur zu gut an Svenjas ersten Auftritt in dieser Klasse. Über die genaue Schilderung der Lebensgeschichte

ihrer Stute Hrifla, ihres eigenen reiterlichen Werdegangs und natürlich Hriflas Abstammung bis hin zur Landnahme Islands im sechsten Jahrhundert war die Hälfte der Stunde wie im Fluge vergangen. Jedenfalls für Svenja. Frau Loschinski und der Rest der Klasse hatten sich zu Tode gelangweilt.

Darius schien allerdings keine Vorträge zu planen, er wirkte zufrieden, sich neben Nele niederzulassen. Die half ihm dann auch gleich mit einem Stundenplanformular aus, natürlich mit Pferdchen verziert.

Ansonsten verlief der erste Schultag glimpflich. Zwar zogen die Lehrer tatsächlich gnadenlos vier Stunden durch, aber es ging doch noch nicht ernsthaft zur Sache, sondern wir besprachen hauptsächlich Organisatorisches, die kommenden Themen und Lektüren. Darius musste noch zwei weiteren Lehrern Rede und Antwort stehen, aber das war natürlich nichts gegen das, was ihn in der Pause von Nele erwartete.

»Du reitest??? Ich reite auch!!!«

Schließlich war die Schule aus, aber ich radelte nicht mit Svenja zum Stall, sondern gleich nach Hause. Später am Nachmittag würden wir uns allerdings wiedersehen. Meine Mutter hatte gegen Abend Reitstunde in der nahe gelegenen Haltergemeinschaft am Höhnweg, und ich hatte ihr versprochen, ihre Stute Millie für sie fertig zu machen. Gewöhnlich hatte sie am Montagnachmittag frei, aber ihre Kollegin im Reisebüro war im Mutterschutz und Mom machte pausenlos Überstunden.



Svenja ritt gerade ihre Hrifla auf dem Reitplatz, als ich mit Millies Halfter über den Hof schlenderte. Außerdem war Cerrin im Stall, die Nichte von Frau Engel, einer weiteren Pferdebesitzerin, die ihre beiden Tiere bei Svenja eingestellt hatte. Cerrin betreute die Schimmelstute Annabell, aber in der letzten Zeit verlor sie zusehends das Interesse daran. Annabell war ein ehemaliges Rodeo-Pferd und pflegte nach wie vor jeden Reiter abzubuckeln. Dabei hatte Cerrin, eine glühende Anhängerin des »Pferdeflüsterers« Brad Dillinger, am Anfang getönt, das Pferd in wenigen Tagen »zähmen« zu können. Bislang war sie damit allerdings nicht erfolgreich gewesen, im Gegenteil: Nach jedem Reitversuch, der Cerrin zuverlässig in den Sand der Reitbahn beförderte, wurde Annabell nervöser. Dabei hatten Svenja und Simon im Frühjahr recht erfolgreich mit ihr gearbeitet. Bevor Cerrin erneut alle Anstrengungen zunichtemachte, hatten sie gehofft, das Pferd sehr bald anreiten zu können.

Heute jedoch zeigte Cerrin keine Flüsterer-Ambitionen. Stattdessen nervte sie Svenja auf dem Reitplatz, indem sie versuchte, Frau Engels zweites Pferd, Aimée, nur mit einem Halfter gezäumt zu bewegen. Da weder Aimée besonders gut zugeritten war noch Cerrin je richtigen Reitunterricht genossen hatte, ging das gründlich schief. Aimée lief abwechselnd in Svenjas Pferd hinein oder stellte sich Hrifla in den Weg.

»Ich weiß gar nicht, was sie hat!«, schimpfte Cerrin. »Ich meine ... es klappt doch sogar bei dir ...«

»Ich würd einfach mal reiten lernen!«, gab Svenja giftig zurück. Sie konnte Cerrin von Herzen nicht leiden – auch deshalb, weil Simon zunächst in die hübsche Rothaarige verliebt gewesen war, bevor er in Svenja die verwandte Seele erkannte.

Ich überlegte, wie ich die Wogen glätten konnte – Cerrin war lästig, aber vorerst schien ihre Tante nicht vorzuhaben, sie rauszuschmeißen, und Frau Engel selbst war viel zu nett, um ihr zu kündigen. Sie benahm sich zwar oft ziemlich albern, aber inzwischen hatten wir uns alle an sie und ihre Marotten gewöhnt.

»Aimées Aura ist auch schon ganz rötlich«, bemerkte ich. Auralesen gehörte zu den Kursen, die Frau Engel regelmäßig besuchte. Außerdem beschäftigte sie eine Reiki-Therapeutin und eine Tiertelepathin, um Aimées Wohlergehen sicherzustellen.

»Vielleicht solltest du lieber ein bisschen mit ihr meditieren, als hier rumzureiten. Sie scheint heute innerlich nicht im Gleichgewicht zu sein.«

Cerrin warf mir einen wütenden Blick zu. Sie wusste genau, was Svenja, Thorsten und ich von Frau Engels eigentümlichen Vorstellungen hielten, und im Stillen glaubte ich, dass sie unsere Meinung teilte. Aber das durfte sie natürlich nicht zugeben.

»Ich nehme sie einfach noch ein bisschen in den Roundpen ...«, lenkte Cerrin ein.

»Ich danke dir!«, grinste Svenja mir zu, als Cerrin sich Richtung Longierzirkel verzogen hatte. Aber trotzdem sollte ihr an diesem Nachmittag kein ruhiges Arbeiten vergönnt sein. Während Joker mit jubelndem Wiehern auf mich zustürmte und ganz enttäuscht tat, als ich statt seiner Millie aufhalferte, fuhr ein Auto vor. Die beiden aussteigenden Leute klingelten zunächst an der Haustür, aber Svenjas Eltern arbeiteten beide ganztags, sodass niemand öffnete. Schließlich kamen sie dann ans Tor zum Hof und winkten zum Reitplatz hinüber. Sie wollten offensichtlich etwas, und wenn sie nicht Cerrin in die Hände fallen sollten, musste Svenja ihre Dressurstunde abbrechen. Sie hob also resignierend die Brauen, ließ die Zügel locker und klopfte Hrifla, als sie zum Ausgang ritt.

Ich traf sie wieder, als ich Moms graufalbe Isländer-Haflingerkreuzung zum Aufsatteln in den Stall führte. Wir benutzten den Boxenstall fast nie, aber hier lag die Sattelkammer, und so hatte es sich eingespielt, die Pferde auf der Stallgasse zum Reiten fertig zu machen.

Svenja erklärte den Besuchern gerade, warum die Pferde nicht in den Boxen, sondern auf der Weide standen. Also handelte es sich offensichtlich um Interessenten für einen Einstellplatz: eine dunkelhaarige Frau und ein Junge. Überrascht erkannte ich Darius, den Neuen in unserer Klasse. Die Frau musste seine Mutter sein, jedenfalls war sie ebenfalls dunkelhaarig und hatte ihm auch die Hakennase vererbt.

Während ich mir noch ein Lächeln und ein Hallo abrang, traf meine Mom ein.

»Ich bin doch früher weggekommen!«, begrüßte sie uns vergnügt. »Aber danke, Lea, dass du Millie geholt hast.«

Darius' Mutter begrüßte meine Mom und entzog Svenja sofort jegliche Aufmerksamkeit. Anscheinend hielt sie Mom für Svenjas Mutter und damit die eigentliche Stallvermieterin. Für uns Mädchen hatte sie daraufhin keinen Blick mehr.

»Wir wären wirklich sehr an einem Offenstallplatz für unser Pferd interessiert!«, erläuterte sie der verblüfften Mom. »Und das hier gefällt uns an sich ganz gut. Nicht

wahr, Darius?«

Darius selbst schaute weniger begeistert. Er schien die Meinung seiner Mutter nicht zu teilen. »Ich weiß nicht, Mom ... der Reitstall ...«

Frau Wiese verzog den Mund zu einem Lächeln, aber in ihren Augen schien es nicht anzukommen. »Mein Sohn ist sehr ehrgeizig«, erklärte sie meiner Mutter. »Und das ist ja auch richtig, wenn er sich schon für einen so edlen Sport entschieden hat ...«

Mom runzelte die Stirn, während ich mit dem Kichern kämpfte. Svenja wirkte bereits verärgert.

»Auf jeden Fall legt er großen Wert auf Unterricht ...«

»Und ... vielleicht ... eine Halle ...«, fügte Darius hinzu.

Sollte dieser hübsche Junge etwa Angst haben, sich schmutzig zu machen? Oder war er so wild auf Turnierschleifen, dass er bei jedem Wetter ernsthaft Dressurreiten oder Springen trainieren wollte?

»Also eine Halle gibt es hier nicht«, meinte meine Mutter. »Aber Unterricht ist kein Problem, eine sehr gute Reitlehrerin kommt zum Höhnweg, das ist nur ein paar Minuten von hier aus, man kann hinreiten. Und ich muss jetzt auch weg, ich habe gleich eine Stunde ...«

Mom versuchte, sich mit einem Lächeln zu verabschieden und Millie zuzuwenden, aber Frau Wiese ließ nicht so leicht von ihr ab.

»Wir legen allerdings auch größten Wert auf artgerechte Pferdehaltung. Das hat uns die Dame sehr ans Herz gelegt, die uns Silver vermittelt hat. Ansonsten wird er zu wild.«

Svenja und ich standen kurz vor dem Losplatzen. Natürlich war es richtig, dass reine Boxhaltung zu Temperamentsproblemen bei Pferden führen konnte. Aber der Ausdruck wild schien mir doch sehr übertrieben.

»Aber es gibt doch auch Reitställe ... mit ... äh ...«, warf Darius ein. »Ich meine ... in Hannover ...«

»Also hier gibt's leider keine Vereinsställe mit artgerechter Pferdehaltung«, beschied meine Mom ihn kurz. »Hier kriegst du entweder Komfort für die Pferde oder die Reiter. Du musst dich entscheiden.«

Darius' Mutter lächelte entschuldigend. »Darius ist noch ein bisschen geknickt«, meinte sie dann augenzwinkernd. »In Hannover hatte er eine kleine Freundin, die sich mit um das Pferd gekümmert hat. Und nun musste er sie natürlich verlassen ...«

Ich fragte mich, was das mit dem Vereinsstall zu tun hatte.

»Mom ...« Darius wirkte peinlich berührt und errötete. Kein Wunder, so was konnten nur Mütter ausposaunen. Svenja und ich warfen Darius verständnisvolle bis mitleidige Blicke zu. Meine Mom blieb natürlich völlig unbeeindruckt.

»Also dann lassen Sie sich das doch einfach alles von Svenja zeigen«, wimmelte sie Frau Wiese ab. »Oder reden Sie mit ihren Eltern. Aber ich muss jetzt wirklich ...«

Mom verzog sich entschlossen in die Sattelkammer, und Svenja erbot sich nochmals, Wieses durch die Anlage zu führen.

Frau Wiese schien allerdings genug gesehen zu haben. »Wann kann ich denn mit deinen Eltern reden?«, erkundigte sie sich.

Svenja gab brav Auskunft, platzte aber fast vor Wut, als wir Wieses glücklich verabschiedet hatten. »Was für eine Schnepfe!«, erregte sich. »Und dieser Typ! ›Sehr ehrgeizig! Also mir kommt er eher vor wie eine Schlaftablette ...«

»Die lösen sich in Wasser bekanntlich auf«, grinste ich. »Deshalb braucht er die Halle. Na ja, vielleicht kennt er es einfach nicht anders. Wochentags Training und sonntags abonniert auf goldene Schleifen. Nach der fünfzigsten wirkt man da zwangsläufig gelangweilt. Was ist es denn überhaupt für ein Pferd?«

Svenja zuckte die Schultern. »Keine Ahnung. Aber Pferde sind ja meistens einfacher zu nehmen als ihre Besitzer.«